

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 16. Juli 1880.

Nr. 328.

Deutschland.

Berlin, 15. Juli. Die „National-Zeitung“ schreibt:

Es sind heute zehn Jahre, daß Frankreich und tatsächlich den Krieg erklärt hat, und wen muß es nicht frappiren, wenn er das Thun und Lassen der Sieger und der Besiegten bei jenem furchtbaren Klingen gerade in den Erinnerungstagen mit einander vergleicht. In Deutschland ist es absolut ruhig und sommerstill, die Politik steht da wie ein Haus mit heruntergelassenen Rollläden, dessen Bewohner verstreut sind. Aus Frankreich dagegen tönt ein lauter und betäubender Festlärm herüber. Paris amüsiert sich in dem bekannten kaiserlichen Stil, den auch die Republik übernommen hat. Ein losgelassener Karneval hat nach allen Beschreibungen durch die Straßen getobt; an Feuerwerken, Musikaufführungen, Marcellafestungen ist genug geleistet worden, um eine ganze norddeutsche Bevölkerung in die eiligste Flucht zu schlagen. Noch seltsamer nimmt es sich aus, daß dieser ganze Jahrmarktstlärm um eine militärische Demonstration und Feierlichkeit herum gemacht worden ist.

Die Ueberreichung neuer Fahnen an eine Armee, wie die französische, hätten wir uns als einen besonders ernst und feierlichen Akt denken mögen, nach den furchtbaren Schicksalen dieses Heeres und der ganzen Anlage der Situation. Jetzt werden wir daran gemahnt, daß es dieselbe Bevölkerung ist und der gleiche Geist, die sich betheiligten, als unmittelbar nach der Schlacht von Sedan Paris einem Freuden- und Jubelrausch verfiel. Wir glauben, daß beide Nationen, die deutsche wie die französische, in der Art, wie sie diesen Erinnerungstagen gegenüber treten, ihrer Natur folgen. Allerdings könnten wir Deutschland etwas mehr Temperament in dieser Begehung wünschen — es dürfte sich heute um eine Note höher nehmen — und Frankreich etwas mehr Sammlung. Unter allen Umständen aber wäre die Lage bedenklich, wenn heute Deutschland sich in Aufregung befände und Frankreich in verächtlichem Schweigen.

Die Rede, welche Präsident Grevy an die Armee gehalten hat, ist ruhig gehalten; ja sie ist mehr als friedlich, sie ist bürgerlich, von soldatischem Zug ist nichts darin zu finden; es ist die Ansprache eines Präsidenten im Grad. Wenn die Armee auf den Geist gestimmt ist, der durch diese Rede athmet, so kann sich Frankreich und die Sache des europäischen Friedens nur bestärken. Der Bürgerkönig Louis Philipp hätte nicht anders zu seiner Nationalgarde sprechen können. Aber an den Enthusiasmus, der die französische Armee gestern umgeben hat, knüpfen sich ganz andere Gedanken, als welche die Rede Grevy zum Ausdruck brachte; welche Hoffnungen, welche Träume es sind, mit denen die Armee von der Bevölkerung Frankreichs heute betrachtet wird, darüber wird man sich in diesen Erinnerungstagen am Wenigsten unklar sein, und es ist leicht begreiflich, welches Echo diese Gesinnungen in der Armee finden. Das sind Dinge, an deren ruhige Betrachtung man sich in Deutschland gewöhnt hat und die man als unabänderlich hinnimmt. Wir würden auch Frankreich und Paris jedes Fest, das seinem Geschick zusagt, für den es ja beizumessen ist, aufrichtigst gönnen. Aber wir kommen doch nicht darüber hinaus, daß in der Arrangirung militärischer Demonstrationen dieser Art eine gewisse Gefahr liegt, die gerade um so größer ist, je harmloser vielleicht die Idee war, die ursprünglich zu Grunde liegt.

Die erste Aufgabe eines civilisirten und eines politischen Volkes ist die, sich von dem Gedanken des furchtbaren Ernstes eines Krieges durchdringen zu lassen. Die Pariser hatten sich angewöhnt, einen Krieg wie eine Komödie aufzufassen, die zu ihrem Amusement auswärts aufgeführt wurde. So zogen vor zehn Jahren tobende Haufen durch die Pariser Straßen mit dem Rufe: à Berlin, à Berlin. Der weltgeschichtliche Humor hat es denn auch in der That gefügt, daß jene Armee wenigstens theilweise in Berlin angelangt ist. Die Schicksale Frankreichs und seiner Hauptstadt mußten den Eindruck hinterlassen haben, was es in der That denn mit dem Krieg auf sich hat. Aber statt dieses heilsamen Gefühls zu nähren, sind Schaustellungen wie die von gestern nur allzu sehr geeignet, mit ihrem theatralischen Effekt über die furchtbaren Konsequenzen wegzutäuschen, die sich an die Verletzung des soldatischen Spieles in die ernste Wirklichkeit knüpfen. Man hat die französische Armee gestern einen Triumph-

zug im voraus halten lassen, alles Vergangene soll in dem Verbrüderungsfeste vergessen sein. Möge man nur nicht auch theuer erkaufte Erfahrungen vergessen und möge nach dem Festrausch jene Rücksicht wieder Platz greifen, die, wie wir gern zugeben, die Rede des französischen Staatsoberhauptes bewahrt hat.

Ausland.

Paris, 14. Juli. Gestern am Vorabend des großen Tages fand im Elysee-Palaste ein offizielles Banket statt, zu dem die Präsidenten des Senates und der Kammer, die Minister und Unterstaatssekretäre, die Spitzen der Behörden und die kommandirenden Generale geladen waren. Dem Diner folgte ein „allgemeiner“ Empfang, d. h. es waren keine Einladungen ergangen und jeder, der sich dazu berufen fühlte, konnte das Elysee betreten und dem Feste des Präsidenten der Republik beiwohnen. Es war denn auch außer der offiziellen Welt und den zahlreich erschienenen Kammermitgliedern eine große Menge und eine nicht gerade sehr distinguirte Gesellschaft in den glänzenden Räumen und in dem wunderbar decorirten und feenhaft erleuchteten Park des Elysee-Palastes versammelt. Das „brüderliche Fest“, welches der Pariser Gemeinderath in dem großen Saale des Handelstribunals zu Ehren „aller Gemeinderäthe Frankreichs“ veranstaltet hatte, bot übrigens in politischer Beziehung ein weit größeres Interesse und hatte natürlich auch noch mehr einen echt demokratischen Anstrich, der nur durch die Uniformen der ziemlich zahlreich erschienenen Offiziere „geschädigt“ wurde. Der gestern zum zweiten Male zum Präsidenten des Gemeinderathes erwählte Bürger Cernisson hielt an die anwesenden Maires und Gemeinderäthe aus der Provinz eine Ansprache, in welcher er dieselben Namen der Stadt Paris begrüßte, so daß die große Revolution feierte und sie schließlich aufforderte, sich alle dem Pariser Gemeinderathe anzuschließen, um eine größere Ausdehnung der kommunalen Freiheiten zu erlangen. Die nicht zu lange Rede endete natürlich mit dem Rufe: „Es lebe die Republik“, in den alle Anwesenden einstimmten. Da neben dem Präsidenten auf der Estrade Victor Hugo den Ehrenplatz einnahm, rief einer der Gemeinderäthe: „Es lebe Victor Hugo“, was den „greisen Barde“ zu einer glücklicherweise sehr kurzen Improvisation veranlaßte, von der ich nur die folgenden Schlagwörter gemerkt habe: „Der Präsident des Gemeinderathes hat im Namen von Paris gesprochen. Paris ist Frankreich, mehr als Frankreich, Paris ist die Welt. Urbs et orbis. Was Rom in der alten Geschichte, das ist heute Paris. Was Paris will, versteht die Welt, was Paris thut, das geschieht der Welt zum Nutzen.“ Ich muß konstatiren, daß die anwesende Gesellschaft diese Phrasen ohne großen Enthusiasmus aufnahm. Das Programm des Bankets war aus lauter „revolutionären“ Musikstücken zusammengesetzt. Das berühmte Duett aus der „Stummen von Portici“, „Amour sacré de la Patrie“ wurde von den Herren Mierosinski und Melchissede von der großen Orchesterleitung vorgelesen und erregte natürlich „unbeschränklichen“ Enthusiasmus, der sich aber bis zur Trunkenheit steigerte, als der erste Bassist der Oper Herr Boudomere die Marcellaise anstimmte, deren Refrain von allen Anwesenden mitgesungen wurde und die der Sänger dreimal wiederholen mußte. Wie bereits erwähnt, waren aufstehend viele Offiziere auf diesem Feste des ultraradikalen Gemeinderathes anwesend. Gegen Mitternacht, als die Marcellaise und der Champagner die Köpfe etwas erhitzt hatten, sah man plötzlich einen Gentleman mit dem Glase in der Hand an der Brust der Estrade erscheinen. Er fühlte das Bedürfnis, rief er unter die Menge, seinen Gefühlen der Verehrung für den Kriegsminister General Favre Luft zu machen und fordere die Anwesenden auf, mit ihm auf das Wohl dieses Ministers der Republik zu trinken, welcher die Reorganisation der Armee vollendet habe, dieser Armee, welche Frankreich retten werde. Die radikalen Gemeinderäthe antworteten mit dem Rufe: „Es lebe der General Favre, es lebe die Armee!“ und es fand nun eine Scene der Verbrüderung zwischen den Gemeinderäthen und den Offizieren statt. Diese Episode scheint mir dem Feste eine besondere Bedeutung zu geben. Nothfort, der erwartet wurde, ließ sich nicht sehen, war wenigstens um Mitternacht, als ich das Fest verließ, noch nicht erschienen. Dagegen waren kurz vorher der Minister des Innern, Constans, in

Begleitung seines Unterstaatssekretärs und des Vizepräsidenten Andrieux vom Elysee kommend, eingetroffen und hatten auf der Estrade Platz genommen. Man schenkte diesen offiziellen Vertretern der Exekutivgewalt aber nur geringe Beachtung. In den Straßen, namentlich auf den Boulevards und in den Arbeitervierteln wogte den ganzen Abend eine ungeheure Menschenmenge, es gab auch zahlreiche Züge mit Musikcorps und Lampions, und die Marcellaise hörte ich noch in diesem Augenblicke, zwei Uhr Morgens, unter meinem Fenster brüllen.

Paris, 15. Juli. Zahlreiche Depeschen aus der Provinz bestätigen, daß das Nationalfest gestern in den größeren Städten sämmtlicher Departements verhältnismäßig ebenso glänzend und einmüthig gefeiert worden ist, wie hier in Paris. Außer einem Unfall gelegentlich der Revue stürzte ein Zaungast von einer Bappel herunter und zerschmetterte sich den Schädel. Es ist Alles glücklich abgelaufen, nicht ein einziger größerer Brand ist in Paris vorgekommen. Wenigstens an Hundert Stellen habe ich während der Nacht Lampionreihen und Blumenquirlen vom Feuer erfaßt und die hellen Flammen an den Fenstern emporlodern gesehen, aber bis auf einen einzigen Gardinenbrand, der nicht einmal die Intervention der Pompiere erforderte, hat sich kein Malheur ereignet; dabei waren die Leute geradezu veressen auf das fragwürdige Vergnügen, sich gegenseitig über die Straße hinüber Luftkugeln, Raketen und Schwärmer in die geöffneten Fenster zu schicken. Fast vor jeder Thür amüsierten sich jüngere Hausbewohner mit dem Loslassen von Kanonenschlägen und mindestens alle zehn Schritte weit prasselte aus einer höheren Etage ein Funkenregen über Fahnen und Lampions auf die Köpfe der Passanten, die womöglich noch dem rückfahrenden Feuerwerker applaudirten. Ebenso groß wie der Lärm war aber auch das Vergnügen der Leute.

Zur Ehre der Pariser muß konstatiert werden, daß eine ungeprüfte Einnahme, eine thatsächliche Brüderlichkeit die Millionen Festgenossen aller Stände umschlang. Biersack habe ich gesehen, wie Bürger und Soldaten bei zufälliger Begegnung gruppenweise einander bei der Hand faßten und wie tolle Kinder auf offener Straße einen Ringelreigen tanzten. Sozialistische Kundgebungen haben nicht stattgefunden; die beabsichtigte Prozession zu Kommandogräbern auf Pere Lachaise wurde vertagt, weil die Veranstalter einsahen, daß sie angesichts des allgemeinen Jubels nur wenig Erfolg gehabt hätten. Paris war eben einmüthig entschlossen, sich zu amüsiren, nicht zu demonstrieren.

Gambetta schloß heute die Kammeression ohne die erwartete Rede. Sein Vater wohnte der Sitzung in der Präbialsalge bei.

Der Kriegsminister wird in einem allgemeinen Tagesbefehl der Armee den Dank des Präsidenten Grevy, sowie des Parlaments für die gestern bewiesene musterhafte Haltung wie überhaupt für den Eifer in Durchführung ihrer Reorganisation ausprechen.

Aufgefallen ist die Herzlichkeit, mit der gestern nach Beendigung der Revue der Marschall Canrobert sich an Gambetta wandte. Der alte bonapartistische Haubogen schüttelte dem Chef der Republikaner die Hand, äußerte lebhafteste Freude über das militärische Schauspiel und sagte: „Da haben Sie eine neue Armee, ich hege die aufrichtigsten Wünsche, daß sie glücklicher sein möge als die unsere war.“

Provinzielles.

Stettin, 16. Juli. Auf der Werft des „Vulcan“ ist für die Rechnung der Firma L. Knoop in St. Petersburg ein sehr stattlicher Dampfer „Dallmann“, Kapt. Dallmann, erbaut worden, der in den nächsten Tagen nach dem Jenissei (einem der bedeutendsten Ströme Sibiriens) abgehen soll. Das zum Schleppdienst bestimmte Schiff von ca. 2500 Ctrn. Tragfähigkeit hat hier Kohlen geladen und reicht damit bis Bergen, wo es wieder Ladung nimmt bis Hammerfest. Hier erwartet den Dampfer ein Transportschiff, das für die nunmehr zu unternehmende mindestens 30 Tage währende Fahrt Kohlen geladen hat. Der „Dallmann“ hat eine Maschine von 100 Pferdekraft und hat den Jenissei hinauf 400 deutsche Meilen zu fahren, bevor er seinen Bestimmungsort erreicht.

Der Bedürfnisplan vor dem Königtum

fehlt jene Schamwand, die sich bei den übrigen Anstalten befindet und ist dieselbe wohl nur als überflüssig befunden, weil man die Bäume der Anlagen als einen natürlichen Schirm ansah. Derselbe ist indess doch zu durchsichtig und häufig wird das Anstandsgefühl der zahlreichen Passanten dortiger Gegend auf das Rücksichtsloseste verletzt. Wir halten die Anschaffung einer Blechwand für dringend geboten.

Auf der Konferenz der deutschen evangelischen Geistlichen in Italien, welche unlängst zum ersten Male in Rom zusammengetreten war, wurden u. A. die schlimmen Erfahrungen besprochen, welche unerfahrenen Mädchen, die durch Vermittlungs-Bureaux Stellen als Erzieherinnen u. s. w. im Auslande suchen oder annehmen, auch in Italien gemacht haben. Es wurde darauf hingewiesen, wie rathsam es sein würde, daß derartige Personen, bevor sie eine Stelle annehmen an Orten, wo sie weder Personen noch Verhältnisse kennen, sich doch bei den betreffenden Geistlichen eingehend und vertrauensvoll erkundigen möchten. Wo es auch sei, überall wird die Adresse genügen: An den Pfarrer der deutschen Gemeinde, consolato di Germania, oder: consolato d'Allemagne.

Für diejenigen Gegenstände (Bienen, Bienenzeugnisse und Geräthe für Bienenzucht), welche auf der in der Zeit vom 5. bis 9. September in Köln stattfindenden internationalen Ausstellung der 25. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenzüchter ausgestellt werden und unerkauft bleiben, wird auf allen preussischen Staatsbahnen und der Reichsbahnen in Eisenbahnen ein Transportermäßigung in der Höhe gewährt, daß für den Hintransport die volle tarifmäßige Fracht erhoben wird, dagegen der Rücktransport an den Aussteller auf derselben Bahn kostenfrei erfolgt, wenn durch Vorlegung einer Bescheinigung des Ausstellungs-Komitees, sowie des Originalfrachtbriefes für die Hinroute nachgewiesen wird, daß die Gegenstände ausgestellt gewesen, jedoch unverkauft geblieben sind, und wenn die Rücksendung 14 Tage nach Schluß der Ausstellung erfolgt.

Ein auf der Scharnhorststraße wohnender Kaufmann traf am Mittwoch Abend gegen 11 Uhr in den Anlagen eine Frauenerperson, welche wie ein Dienstmädchen gekleidet war, mit der er sich bald in ein Gespräch einließ. Er ließ sich mit derselben auf einer Bank nieder, doch entfernte sich das Frauenzimmer bald und der Kaufmann wurde mit Schrecken gewahrt, daß auch sein Portemonnaie mit 250 Mark Inhalt aus der Hosentasche verschwunden war. Der Inhalt bestand aus verschiedenen Münzsorten, besonders Goldgeld, und einem neuemärschlichen Rentbank-Coupon über 30 M. Sicher wird der Vorfall dem Bestohlenen zur Warnung dienen und derselbe fernerhin auf solche „Dienstboten-Bekanntschaften“ in den Anlagen zur späten Abendstunde verzichten.

Am Dienstag Abend gegen 10 Uhr brach der am Logengarten Nr. 5 in Sommerlogis wohnhafte Kaufmann Delfert einen Feuerzettel, er sprang auf, doch kam ihm am Zimmerausgang bereits die als Anne bei ihm dienende unverheir. Louise Minna Schaeffl mit brennenden Kleibern schreiend entgegen. Herr Delfert löschte schnell die Flammen, wodurch er an beiden Händen nicht unerhebliche Brandwunden erlitt, ebenso hat die Schnell am Unterleibe bedeutende Brandwunden davongetragen. Die Schnell hatte sich in ihrem Schlafzimmer noch mit Fußwaschen beschäftigt und dabei eine Petroleumlampe neben sich auf einen Stuhl gestellt. Diese wurde von ihr durch Unvorsichtigkeit umgestoßen und geriethen durch die dadurch erzeugte größere Flamme ihre Kleider in Brand.

Einem Kaufmann Bartold aus Rixdorf bei Berlin, der z. Z. in einem Gasthof am Rosengarten logirt, wurde in der Nacht vom 14. zum 15. d. M. aus seinem Zimmer ein Paar lange Stiefel gestohlen, doch gelang es, schon am nächsten Tage eine ca. 26 Jahre alte Frauenerperson festzunehmen, welche den Diebstahl auch eingestand, zugleich aber eine höchst mysteriöse Lebensgeschichte erzählte. Sie wollte nur wissen, daß sie Auguste heiße, aber jeder andere Name, ihr Geburtsort und Alter, sowie das Nähere ihrer Geburt sei ihr unbekannt. Sie sei mit einem Mann und einer Frau, welche sie als ihre Eltern betrachtet hatte, seit ihrer frühesten Jugend in den Ländern, besonders in Ungarn umhergezogen, habe dabei

ihrem harten Vater, der sich vom Kesselflecken ernährte, herzlich wenig zu essen, dafür aber recht viel Schläge erhalten, dabei war er Schreiben noch Lesen gelernt, auch von Religion nicht die geringste Kenntnis erhalten. Dieses Leben sei ihr in ihrem jetzigen Leben überdrüssig gewesen und sie habe sich deshalb vor einigen Wochen heimlich von ihren angestammten Eltern entfernt und sei nun hier nach Estlin gekommen. Am 14. habe sie hier einen kleinen Herrn getroffen, dem sie ihre Lebensgeschichte erzählt habe und der davon so gerührt gewesen sei, daß er sie in den betreffenden Gasthof gebracht habe, wo sie dann am nächsten Morgen die Stiefel aus Noth nahm. So romantisch diese Geschichte angelegt war, fand sie doch wenig Glauben, denn die Volkseigenschaft zeigt sich so romantischen Geschöpfen gegenüber stets sehr mißtrauisch und daß sie damit Recht thut, hat sich auch diesmal gezeigt, denn aus dem namenlosen, ohne Religion und Schulbildung aufgewachsenen Mädchen entpuppte sich auf dem Polizeibureau eine ganz raffinierte Schwindlerin, deren Persönlichkeit als eine unerschütterliche Auguste Math. Dendt festgestellt wurde.

In der Nacht vom 14./15. d. M. wurde der Keller der Handelsfrau Böthling am Bollwerk Nr. 14 erbrochen und daraus für 12 Mark 4 rüchende Aale und für 9 Mark geräucherter Hühner gestohlen worden. Die Diebe scheinen großen Appetit gehabt zu haben, auch nicht gestört worden zu sein, denn durch Kalköfen und Häute von Aalen und Hühnern, welche man am Morgen im Keller vorfand, war ersichtlich, daß dieselben ihre Abendmahlzeit am Ort des Diebstahls abgehalten haben. Die Nachforschungen nach den Dieben blieben bisher ohne Erfolg.

Am Mittwoch Abend wurde ein hiesiger Tischlermeister dabei ertappt, als er soeben aus dem Circus vor dem Berlinerthor mehrere Bretter entwendet hatte.

Auf das heute Abend in Wolff's Garten stattfindende große Konzert (Wagner-Abend) der Saccovius-Kapelle machen wir unsere Leser noch besonders aufmerksam. Das gestrige Soplow-Konzert war gut besucht und vollzog sich die Vorbereitung der Schiffe gestern Abend nach jeder Richtung hin ruhig und geordnet, so daß die Annehmlichkeiten dieser Konzerte mit verbundener Koffisfahrt sich recht bemerkbar machten.

Ein Handelsgesellschaft mehrerer Personen, welches war auf gemeinschaftliche Rechnung, aber mit gemeinschaftlichem Vermögen unter der Einzelfirma eines der Gesellschafter betrieben wird, ist nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, V. Zivilsenats, vom 28. April 1880, nicht eine Handelsgesellschaft im Sinne des Handelsrechts, sondern eine nach bürgerlichem Rechte zu beurthellende Erwerbsgesellschaft.

Nach § 17 des Reglements über die Verwaltung der in der Provinz Pommern bestehenden Anstalten müssen alle Darlehens-Gesuche, welche für das folgende Jahr berücksichtigt sein wollen, bis Michaels bei dem Landesdirektor von Pommern, Herrn von Helldorf, unter Vorbringung aller im § 13 des Reglements vorgeschriebenen Akte eingereicht sein.

In Elsfeld wird am 19. d. Mts. mit einer Seeschwärmer- und Seeschiffer-Prüfung für große Fahrt begonnen werden und am 7. September c. beginnt in der Staats-Navigationschule zu Stensburg eine Seeschwärmer-Prüfung und Schiffer-Prüfung für große Fahrt.

Eines Arrestbruchs kann sich, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, III. Straß., vom 1. Mai 1880, auch der Gläubiger schuldig machen, auf dessen Veranlassung und zu dessen Gunsten eine Sache des Schuldners vom Gericht mit Verpfändung belegt ist, indem er mit dem Schuldner über die Verwerthung der arrestirten Sache zur Deckung der Forderung sich einigt und sodann die beschlagnahmte Sache der Verpfändung ohne Erlaubnis des Gerichts entzieht, auch wenn eine eigennützige Absicht bei dieser That weder auf Seiten des Gläubigers, noch auf der Seite des Schuldners festgestellt wird.

Tempelburg, 15. Juli. Gestern Mittag hat hier selbst ein schauriges Ereignis stattgefunden, eine Bluthat, die Gott nur selten vorkommt, ein Brudermord! Vor einigen Tagen war der Reichs-Anwalt Brehn, nach beendeter Dienstzeit vom Militär entlassen, hier in seine Heimath zurückgekehrt. Als er gestern mit seinem Bruder, dem Maurergesellen Friedrich Brehn, bei der Schwester, der verheiratheten Kralow, zusammentraf, um Mittag zu essen, entspann sich zwischen beiden ein Zank. Da wohl Beide der Schnapslaster zu sehr zugesessen hatten und Frau Kralow deshalb für ihre Kinder fürchtete, daß dieselben bei dem Streitschrei Schaden nehmen könnten, brachte sie diese aus der Stube. Als sie wieder hereinkam, fand sie ihren Bruder August auf dem Flur in einer Bluthat liegend um Hilfe warnen; das Blut quoll ihm aus einer in die Schläfe gezogenen Wunde. Der Mörder Friedrich Brehn entfernte sich, nachdem er das Blut, welches ihm an die Hand, zum Theil abgewaschen hatte, sehr gleichgültig, ging in die nächste Schankwirtschaft und trank daselbst Schnaps, als ob nichts geschehen wäre. Darauf begab er sich in die Nähe des Prinzen-Ser's, wohl in der Absicht, sich dort zu erfrischen. Die beiden hiesigen Polizei-Sergeanten, welche ihn verfolgten, kamen ihm in die Quere, arrestirten ihn und führten ihn ins Gefängnis. Der hiesige Arzt, Herr Dr. Schulz, wurde sofort gerufen, um dem Geschwundenen Hilfe zu leisten, indeß hatte bereits die Verblutung stattgefunden und konnte nur der erfolgte Tod konstatirt werden. Auch der Amtsanwalt, Herr Bürgermeister Grünhagen, sowie Herr Amtsrichter Arnold begaben sich in die Wohnung und befestigten die

Leiche, um den Thatbestand festzustellen. Die Leiche des Ermordeten wurde sodann ins hiesige Krankenhaus geschafft.

Tempelburg, 13. Juli. Am 10. und 11. d. M. fand hier selbst das längst vorbereitete Sängerfest des „Dübelschen Sängerbundes“ statt, an welchem sich die Gesangsvereine zu Konitz, Hammerstein, Schloßberg, Br.-Friedland, Schönlanke, Lobben, Rabeubau, Flatow u. a. theilnahmen.

Am 10. regnete es leider, so daß die Festfreude an diesem Tage eigentlich zu Wasser wurde. Anders aber gestaltete sich die Sache am darauffolgenden Sonntage. Obwohl der Himmel am frühen Morgen noch mit Wolken schwarz bezogen war, so brach doch bald die Sonne hervor, zerstreute das Gewöl und brachte die freudige Stimmung unter die Theilnehmer des Festes. Vormittags fand Generalprobe statt. Um 3 Uhr geschah der Ausmarsch der Sänger nach dem Festplatz im prinzlichen Thiergarten. Voran zog die Musikkapelle des pommerschen Grenadier-Regiments Nr. 9. Nach Tausenden zählte die Menge, welche sich von Nah und Fern hier zusammengefunden hatte.

Herr Bürgermeister Lübbe eröffnete die Feste mit einer dem Feste entsprechenden warmen, begeisterten Rede, worin er alle Freunde des deutschen Liedes froh willkommen hieß. Darauf die nationale Bedeutung des deutschen Volksliedes darlegend, schloß Redner mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser Wilhelm, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. So war eine gehobene Stimmung in Aller Herzen eingezogen, welche durch die guten Gesangsvorträge, sowie durch die Leistungen der Musikkapelle tapfer genährt wurde. Herr Lehrer Bloß sprach darauf in gleichfalls anziehender Weise und schloß mit einem Hoch auf die Sänger. Abends fand ein großes Feuerwerk im Thiergarten, nahe am See, statt, welches einen nachhaltigen Eindruck machte. Schließlich erfolgte der Einmarsch der Sänger, welche sich mit Lampen versehen hatten. Noch lange blieben die einzelnen Vereine fröhlich bei einander. Die schönen Tage des Flatower Sängersfestes werden Allen eine angenehme Erinnerung bleiben.

Tempelburg, 13. Juli. Zur ernstesten Warnung für die Feldarbeiter, namentlich bei der bevorstehenden Ernte, diene nachstehender, höchst trauriger Vorfall. Auf unserem nächsten Dorfe war dieser Tage ein Tagelöhner den ganzen heißen Tag über mit Grassmähen beschäftigt. Schwelstrießend und vom größten Durste gequält, begab er sich an einen Graben und schlürfte dort gierig ein großes Quantum recht kalten Wassers hinunter. Trotz seines überaus starken Körperbaues verließ ihn sofort alle Kräfte. Von Minute zu Minute wurde ihm das Athmen schwerer, weil die erhitzte Lunge unpfählig durch den kalten Trunk zu stark affizirt worden war. Gestern fand er den tatsächlichen Erstickungstod zum tiefsten Unglück seiner sehr zahlreichen Familie, welche nun ohne Versorger dasteht.

Tempelburg, 14. Juli. Die Wucherergeschehen hier nach einer ganz unverhofften Seite hin überaus wohlthuend. Während schon einzelne unserer Kapitalisten, überzeugt, daß sie zu 6 oder 7 Prozent ihr Geld ausleihen, zu schlechte Geschäfte machen würden, unseren Ort verlassen und, um sich zu etabliren, nach größeren Städten übersiedelten, legten sich nun Andere auf das Bauen von Wohnhäusern. An den letzteren war bei uns bereits seit Jahren ein fühlbarer Mangel, weil unsere Herren Geldmänner, oft selbst in einer Art von Bude hausend, die ein Fremder mehr für eine Stallung ansehen konnte, bei ihren Wechselgeschäften, bei welchen sie 30, 40, oft 100 Prozent verdienen, besser faßten. So stieg die Wohnungsnoth und damit die Wohnungsmiethe hier von Jahr zu Jahr. Gegenwärtig wird nun viel gebaut und noch mehr Bauten sind für das künftige Jahr in Aussicht genommen. So hat die Einschränkung der Wucherwirtschaft für unsere Stadt eine sehr segensreiche Folge gehabt.

Bemerktes.

Die in München erscheinende „N. Fr. Volks-Ztg.“ veröffentlicht folgende, Bierkäufer's Begeisterung für das Gesamt-Gastspiel deutscher Künstler“ betitelte, recht artige Antrittsrede: „Gesamtgastspiel? Sagt an wozu? Gibt mir mit solchen Pöbeln Ruh? Da Nathan dumm, ob welse spricht, Das löst mit mirinen Durst doch nicht; Auch Hamlet ist gewiß nicht werth, Daß mich dabei der Durst verehrt; Das Sauggelag' im Wallenstein, War's nicht singst, laßt mich hinfeln; Doch Goethe's Tasso ist mir Wurf, Bei Clavigo empfand' ich Durst, Auch dürfen müßt' ich bei Shakespeare, Laßt mich in Ruh! Ich geh' zum Bier.“

Eine Kirchenvisitations-Anecdote erzählt die „Schles. Kirchen-Zeitung“: Ein abgelegenes Dörflein, welches demnach gewärtig sein mußte, die Herren von der Visitation bei sich einzuleben zu sehen, war in Verlegenheit um ein geistliches Willkommen. Zur grünen Ehrenforte war Alles fertig; woher aber die Inschrift nehmen? Man schickte einen Eilboten zur Stadt, mit der Anfrage, was man dort aus dem gleichen Anlaß für Worte gewählt? Die kurze schriftliche Antwort gab an: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ und darüber eine Krone. Der Humor wollte es haben, daß der ausführende Künstler mit keinem Gedanken auf die Zeichnung einer Krone verfiel, sondern in großen Buchstaben die zwei Zeilen malte:

Ehre sei Gott in der Höhe!

Und darüber eine Krone!

— „Erlaubt Ihr mir, darf ich hinunterstei-

gen?“ fragte Marcus Antonius kürzlich die römischen Bürger während einer Vorstellung von „Julius Caesar“ im Theater zu Chicago. Die edlen Römer gaben ihre Einwilligung. Marcus Antonius aber trat unvorsichtig auf das schwache, mit Segeltuch überzogene und bemalte Gerüst, welches die Marmorplattform oberhalb der Treppen vorstellte, und hinab kam die ganze Gesellschaft, Marcus Antonius und Alles. Julius Caesar aber, welcher seit mehreren Stunden todt war und starr und kalt auf einer Bahre am Fuße der Treppe lag, streckte seine Arme in tödtlichem Schreden empor, als die Plattform krachte, und schlug sehr lebendig nach rechts und links aus, um die ihm um die Ohren sausen den Trümmer abzuwehren. „Sofort Ihr Thronen habt“, sprach Marc Anton weiter, „bereitet Euch, seht zu, vergesst“, und die Thronen stießen reichlich, aber es waren Laithronen.

(Wie die Russen mit den englischen Agenten reden.) Die Dörscher „Pravda“ erzählt folgenden charakteristischen Fall: „In das Bureau der Agentie der englischen Wasserleitungs-Gesellschaft in Odessa kam dieser Tage der Gemeinderath Herr Jeschewski, um den englischen Agenten im Namen des Dörscher Gemeinderathes wegen Unregelmäßigkeiten in der Leitung zur Rede zu stellen. Herr Quill, Vertreter der englischen Wasserleitungs-Gesellschaft in Odessa, erwiderte darauf in einem frechen Ton und behielt dabei seinen Hut auf. Dieser letztere Umstand veranlaßte den Herrn Jeschewski, von dem Engländer zu verlangen, daß derselbe seinen Hut herunternehme, da auch er, Jeschewski, seinen Hut vor ihm abgenommen und es sich so für jeden civilisirten Menschen ziemte. Der Engländer wollte sich aber von dem Russen nicht civilisiren lassen und der Russe machte kurzen Prozeß und riß dem Engländer den Hut vom Kopfe herab. Der stolze Sohn Albions mochte sich dieses natürlich nicht gefallen lassen und wollte bereits zum Vorn ausschalen, als ihm der Russe zuvorkam, ihn zu Boden warf und grün und blau durchprügelte. Der Engländer mußte ins Bett, die Wasserleitung funktionierte aber seitdem besser wie sonst. Dem Herrn Jeschewski, welcher die Angelegenheit so gut geordnet“, wurde von Seiten des Dörscher Gemeinderathes offiziell der Dank votirt.“

Am ganzen Körper lichterlos brennend und laut um Hilfe rufend, stürzte vorgestern Mittag ein junges Mädchen aus einem Hause der Kaiserstraße in Berlin heraus, rannte die Straße eine Strecke entlang und brach sodann ohnmächtig auf dem Bürgersteig zusammen. Mehrere hinzuströmenden Herren gelang es, dem Mädchen die brennenden Kleider vom Leibe zu reißen und die Flammen zu ersticken. Das Mädchen, welches bei einem in der genannten Straße wohnenden Fabrikanten in Kondition steht, gab darauf an, sie habe die Feuerung in der Kochmaschine herstellen wollen und habe dazu Petroleum aus einer Flasche in das Feuer gegossen. Hierbei habe sich das Petroleum sofort entzündet, die Flasche sei explodirt und das umherfliegende brennende Öl habe ihre Kleider in Brand gesetzt. Diese Angaben wurden durch eine polizeilich vorgenommene Vernehmung bestätigt. Die Aerzte, die bedeutende Verletzungen im Gesicht, an den Armen, Beinen und der Brust erlitten hat, ist in einem sehr bedenklichen Zustande nach der Charité befördert worden.

Literarisches.

Illustrirte Weltgeschichte für das Volk. Unter sorgfältiger und eingehender Berücksichtigung der Kulturgeschichte in zweiter Auflage neu bearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von Otto von Corvin. Pracht-Ausgabe in acht Bänden zu je 16—18 Lieferungen à 50 Pf. oder in 22 bis 25 Lieferungen à 3 M. Mit 2000 Abbildungen, 40—50 Tafeln, Karten etc. (Leipzig und Berlin, Druck und Verlag von Otto Spamer.)

In den vorliegenden Lieferungen 36 bis 39 ist die an Ereignissen reiche Zeit Justinian's und seiner Nachfolger im byzantinischen Reiche eingehend dargestellt, ebenso die kulturhistorische Umgestaltung infolge der Völkerwanderung. Ferner wird die für die asiatische und afrikanische Welt höchst einflussreiche feurige Bahn des arabischen Kometen „Mohammed“, nebst allen Ausstrahlungen desselben beschrieben. Mit scharfer, aber gerechter Kritik werden nicht nur die Zeitgenossen, sondern auch die omeyyadischen und abbasidischen Nachfolger des Propheten im morgenländischen Khalifat charakterisirt, wobei einigen mangelhaften Orten, wie z. B. Harun al Raschid, die Maske abgezogen wird und ihr wahres, fast abschreckendes Bild zum Vorschein kommt. Was von Seiten der Araber und Maurer in Kunst und Wissenschaft Bedeutendes geleistet worden ist, sowie deren Einflüsse auf die Kulturfortschritte Europa's finden volle Würdigung. Die 39. Lieferung enthält schließlich noch interessante Abschnitte über den Bilderstreit im byzantinischen Reiche, über das fränkische Reich unter den blutdürstigen Merovingern, über byzantinische Kultur und Kunst etc. etc. [93]

Telegraphische Depeschen

Trier, 15. Juli. Bei der gestern Abend in der Nähe des Bahnhofes Kyllburg stattgehabten Entgleisung eines Eisenbahnzuges hat der Zugführer seinen Tod gefunden. Von den übrigen auf dem Zuge befindlichen Personen wurde Niemand beschädigt.

Mainau, 15. Juli. Der Kaiser begiebt sich heute Nachmittag zum Besuch des Königs und der Königin von Württemberg nach Friedrichshafen und kehrt Abends wieder hierher zurück.

Strasbourg i. E. 15. Juli. Einer Meldung der „Elsass-Lothringischen Zeitung“ zufolge ist der

Staatsrath von Elsass-Lothringen bezugs seiner Konstituierung zum 28. Juli d. J. einberufen.

Paris, 15. Juli. Die Session der Kammer und des Senates ist heute geschlossen worden. In der Ansprache, mit welcher die Sitzung des Senats geschlossen wurde, heißt es: Sie haben gestern mit patriotischer Begeisterung an sich vorüberziehen lassen die französische Armee, repräsentirt durch alle ihre Führer und durch die Fahnen derer, denen Frankreich die Sorge für seine Ehre und für seine Sicherheit anvertraute. Sie können sich jetzt mehr wie jemals mit Ruhe den Arbeiten friedlicher Wiederherstellung überlassen, welche der Gegenstand aller Ihrer Gedanken sind und deren Weiterführung der Regierung der Republik am Herzen liegt.

Ueber die vom Präsidenten Grevy gestern gehaltene Rede sprechen sich die heutigen Journale mit großer Anerkennung aus.

London, 15. Juli. In einer Kohlengrube bei Rieca unweit Newport (Grafschaft Monmouth) fand heute Morgen in Folge Entzündung schlagender Wetter eine heftige Explosion statt; die Zahl der um's Leben gekommenen Grubenarbeiter wird auf 119 geschätzt.

London, 15. Juli. Ueber die schreckliche Explosion in der Kohlengrube bei Newport (Wales) sind noch wenige Details bekannt, doch wird berichtet, daß alle 107 Bergleute getödtet sind, weil der Ventilator durch die Explosion in Atome zertrümmert wurde. Die Ursache der Explosion ist vielleicht in dem ungewöhnlich elektrischen Zustand der Atmosphäre zu suchen. Ungeheure Gewitter durchzogen das ganze Land.

London, 15. Juli. Unterhaus. In Beantwortung der bereits signalisirten Anfrage des Deputirten Wolff erklärte Unterstaatssekretär Dille: Die Regierung wisse nichts davon, daß Rußland Waffen und Munition nach Ostrumelien importire, wohl aber sei die Regierung davon unterrichtet, daß 3000 Stück Gewehre nach Bulgarien importirt worden seien. Es finde hierüber gegenwärtig ein Meinungsaustausch statt. Darüber, ob russische Unteroffiziere in Ostrumelien ankämen, sei er nicht informiert; die in Bulgarien angekommenen russischen Unteroffiziere seien infolge eines im Oktober v. J. getroffenen Abkommens daselbst eingetroffen. Was das Gerücht von der angeblich angeregten Theilung Ostrumeliens anbetreffe, so sei die Regierung ohne Kenntniß von einem solchen Vorschlage.

Auf eine weitere Anfrage des Deputirten Comper erwiderte Unterstaatssekretär Dille, die bulgarische Regierung habe keine Schritte gethan, um die Verpflichtungen gegen die Bama-Eisenbahngesellschaft zu erfüllen, die Regierung sei bemüht, die Forderungen der Gesellschaft erforderlichen Schriftstücke zu bestimmen und suche die bulgarische Regierung inzwischens zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen anzuhalten. Was die von Burke gestellte Anfrage über die angebliche Ankunft deutscher Militär- und Civilbeamten in Konstantinopel zum Zweck der Organisation der türkischen Armee und der türkischen Finanzen anbetreffe, so sei ihm davon nichts bekannt, er werde Erkundigungen darüber einlegen. Auf eine Anfrage Gaulty's endlich antwortete Dille, der chilenischen Regierung seien wegen Beschädigung britischen Eigenthums durch die chilenische Flotte Vorstellungen gemacht und es sei derselben eine Schadenersatzforderung in Aussicht gestellt worden, über das Ergebnis dieser Vorstellungen sei ihm nichts bekannt. Der englische Vertreter sei später auch angewiesen worden, den Vorstellungen seines französischen und italienischen Kollegen gegen Handlungen sich anzuschließen, durch welche die unter civilisirten Nationen üblichen Kriegsbräuche verletzt würden. Im Fortgang der Sitzung erklärte der Staatssekretär für Indien, Lord Hartington, die Regierung sei der Ansicht, daß England substantiell zu den afghanischen Kriegskosten beitragen müsse. Da in der indische Regierung die allgemeinen Finanzverhältnisse Indiens für nicht unbefriedigend halte, wolle die Regierung alle weiteren Vorschläge bis dahin verschleppen, wo sie über die genauen Thatfachen unterrichtet sei. Hierauf wurde die Spezialberathung der irischen Wähler-Entschädigungsbill fortgesetzt. Die Regierung erklärte sich damit einverstanden, die Frage des Limitums des Budgets bis zur Berichterstattung zu vertagen. Die Opposition richtete lebhafteste Angriffe gegen die Regierung, die von Ostrumelien zurückgewiesen wurden. Die Debatte dauerte fort.

Das Oberhaus hat die Volkszählungsbill in zweiter Lesung und die irische Volkszählungsbill in erster Lesung ohne besondere Abstimmung angenommen.

Petersburg, 16. Juli. Die Abreise des Kaisers nach Livadia dürfte sich in diesem Jahre gegen früher noch ein wenig hinausschieben, da der Großfürst Nikolaus (Ober-Kommandeur der hier lagernden Garben) vorschlug, die Hauptübungen, welche bereits den 26. Juli (russischen Stils) beendigt sein sollten, erst vom 25. Juli bis 7. (19.) August stattfinden zu lassen. Die kaiserliche Entschädigung ist noch nicht erfolgt. Deputirten fremder Armeen werden in diesem Jahre nicht eingeladen, den Mandaren beizuwohnen. Das Regiment der Preobraschenski-Garde kauft für den 6. August, dem Tage seines Regimentsfestes, auf die Anwesenheit des Kaisers. Der Großfürst-Thronfolger unternimmt nebst seiner Gemahlin in nächster Zeit eine Bergnügungsfahrt durch die finnischen Seen.

General Chanzy reiste gestern auf einige Wochen in den Kaukasus. Er folgte damit einer bei der hiesigen Anwesenheit des Großfürsten Michael erhaltenen Einladung.